



## **Gütegemeinschaft Friedhofsysteme e.V.**

## **Forum Friedhof: Trebur, 24.01.2012, 18.00 Uhr, Friedhofskapelle**

**Referent: Hubert Schmitt,  
Vorsitzender der Gütegemeinschaft Friedhofsysteme e.V., Berlin**

„Ein Volk wird so beurteilt, wie es seine Toten bestattet.“  
Spruch des antiken Staatsmanns Perikles, 490-429 v. Chr.

Am 24./25. April 2012 findet in Stuttgart die Messe „Zukunft Kommune 2012“ und „public 12“ statt. Hauptprogramm der public 12 wird der Friedhof mit einem eigenen Fachforum sein. Dort werden Vorträge mit folgenden Themen abgehalten:

- „Friedhof wohin“,
- „Friedhof wieviel“
- „Grab wozu“.

Bemerkenswert ist das etwas provozierende Thema der anschließenden Podiumsdiskussion: „Chaos auf deutschen Friedhöfen“. An dieser Auflistung erkennt man, wie umfangreich, facettenreich und wie in die unterschiedlichsten Bereiche greifend man das Thema Friedhof behandeln kann, aber auch welche Bedeutung der Friedhof zwischenzeitlich in der öffentlichen Diskussion und Betrachtung eingenommen hat und noch einnehmen wird. Darum werde ich hier einige Teilbereiche nur anreißen können, sie würden in der Tiefe jeweils alleine einen längeren Vortrag füllen. Das sind im Einzelnen:

1. Trends und Entwicklungen im Friedhofsbereich
2. Forderungen der Nutzer – der lebenden und der toten
3. Anforderungen an den Friedhofsträger – resultierend aus den Entwicklungen
4. Aufgaben und Pflichten des Friedhofsträgers/Gemeinde/Kirche
5. Lösungen, Möglichkeiten, Angebote – bedarfsorientiert und nicht am Bedarf vorbei, oder dem Bedarf nachlaufend.

### **Trends und Entwicklungen im Friedhofsbereich**

Es gibt Entwicklungen, die nur schwer zu beeinflussen sind, die entweder faktisch sind oder von außen her einfließen:

- Die Sterberate ist in Deutschland in den letzten 20 Jahren aufgrund der demographischen Entwicklung von 0,8 auf über 1,0 % der Bevölkerung gestiegen und wird in den nächsten 20 bis 30 Jahren auf ca. 1,3 % steigen. Parallel dazu ist die Bevölkerung in dieser Zeit von rund 79 Mio. auf 82 Mio. Menschen angewachsen. D.h. bei einer Sterberate von z. Zt. 1,05 % haben wir ca. 860.000 Sterbefälle pro Jahr in Deutschland. Trotz längerer Lebenserwartung ist die Tendenz steigend. Der Knick, der Richtungswechsel wird erst um 2050 prognostiziert.
- Die Kremationsrate, deutschlandweit im Schnitt 40%, nimmt weiter zu. Das bedeutet, es werden weiter mehr Urnenwände und Urnenerdgräber benötigt und errichtet.
- Die Wirtschaftlichkeit der Friedhofsanlagen sinkt weiter, wenn nicht gegengesteuert wird. Rund 2/3 der 32.000 Anlagen in Deutschland sind defizitär. Der Zuschussbedarf liegt bei ca. 1 Mrd. Euro.
- Die Überhangflächen werden mangels Nachfrage und mangels Weiteranmietung von klassischen Erdgräbern, vor allem der großflächigen Wahlgräber, zunehmen.
- Es gibt kaum noch Neuanlagen oder Erweiterungen. Zulegen werden Sanierung und Reaktivierung der Flächen im Bestand. Dazu gibt es zwischenzeitlich die geeigneten Lösungen.

- Frühere Tabuthemen wie Tod, Verwesung, Mumifizierung, Wachsleichen etc. werden heute diskutiert. Man stellt sich den Problemen unter dem Aspekt Umwelt, Böden, Wasser, da es im Gegensatz zu früher geeignete Bestattungssysteme gibt. Neben der sozialen Funktion der Friedhöfe als Orte der Trauer, des Abschieds, aber auch der Begegnung, rückt immer mehr die ökologische Funktion (das eigentliche Funktionieren) in den Vordergrund.
- Die gesetzliche Verantwortung – z. B. Hessen: Gesetz über das Friedhofs- und Bestattungswesen – wird bewusster gelebt, man erkennt auch die persönliche Verantwortung und Haftung bei den fachlichen und politischen Entscheidungsträgern.
- Selbstverwaltungen, Wirtschaftsbetriebe entwickeln sich neu, um so Investitionen zu ermöglichen und zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit beizutragen. (Beispiel NRW Mietmodell).
- Kommunale Aufgaben werden verstärkt privatwirtschaftlich ausgeführt, **noch** als Subunternehmen. Aber es entstehen auch ÖPP-Modelle für die Betreuung von Friedhofsanlagen.
- Das Familiengefüge hat sich stark verändert. Notwendige Mobilität nachfolgender Generationen, Single-Dasein, berufliche Aktivitäten oft aller Familienangehöriger fördern nicht unbedingt das Zusammengehörigkeitsgefühl bis hin zum Grab.
- Die Kosten der Beisetzung und die Gestaltung des Grabplatzes entscheiden größtenteils über die Art der Bestattung. Es ist erwiesen, dass in erster Linie die geringeren Kosten, die kurzen Nutzungszeiten, die Pflegefreiheit oder zumindest der geringe Pflegeaufwand die Entscheidung zur Kremation beeinflussen und nicht die Kremation selbst. Ungleiche Rahmenbedingungen der Bestattungsarten tragen zusätzlich zu dieser Entwicklung bei. (Ruhefristen bei Erdgräber von 30 Jahren wie in Trebur, Astheim etc. sind Erdgrabkiller, führen zur Unattraktivität, der Zeitraum ist zu unüberschaubar).

**Welche Anforderungen entstehen für die Friedhofsträger, wo können wir Trends, Entwicklungen beeinflussen, steuernd eingreifen, die Friedhofs- und Bestattungskultur mitgestalten und erhalten?**

**Wie können wir auch zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit beitragen, indem wir bedarfsorientierter agieren, die Anlagen wieder einer stärkeren Nutzung zuführen – auch für die lebende Bevölkerung?**

- Neue Bestattungsformen entstehen, werden nachgefragt oder gefordert:

Neben den bekannten und üblichen Erdgräbern (Wahl-, Reihengräber), den Urnenerdgräbern und Urnennischen, entstehen:

**Urnengemeinschaftsgräber** (von den Gewerken am Friedhof errichtet und gepflegt), zur Senkung der Kosten für Grabdenkmal und Pflege für den Einzelnen oder auch für den Friedhofsträger.

**Preisgünstige Sozialgräber**, um die Kosten für den Friedhofsträger so gering wie möglich zu halten.

**Anonyme Gräber** (allerdings rückläufig, man sucht Orte der Trauerbewältigung).

**Pflegearme bis pflegefreie Erdgräber oder Rasengräber**

So konnte bereits in einigen Städten der einseitige Run in die Kremation gebremst und die Nachfrage nach dem Erdgrab wieder erhöht werden.

### **Flexiblere Oberflächen- und Grabgestaltung – Thema immergrüne Friedhöfe**

Weg von den symmetrischen Reihen und Flächen, weniger Wege, Barrieren werden abgebaut, die ein Sich-Treffen, ein Kommunizieren verhindern. Behindertengerechte Zugänge und zeitgemäße Infrastrukturen werden geschaffen.

### **Baumbestattungen oder naturnahe Bestattungen**

Warum nicht auch innerhalb der kommunalen und kirchlichen Friedhöfe ermöglichen. Diese Bestattungsart wird weiter Akzeptanz finden. Wir finden oft Friedhöfe mit dem schönsten Baumbestand vor – man nutzt ihn nicht.

### **Kultur- oder Religionsspezifische Bestattungsarten**

Sicherlich ist hier zu hinterfragen, ob wir, vor allem unter dem Focus Umwelt und Ökologie, alles mitmachen und zulassen müssen oder dürfen, wie z.B. Wegfall des Friedhofszwangs für Urnen, oder sarglose Beisetzungen.

### **Oberirdische Sargbestattungsmöglichkeiten**

(Beispiel Saarbrücken, oberirdische Grabkammern für südeuropäische Bürger).

**Indoor-Kolumbarien** durch Umnutzung von Leichenhallen, Aussegnungshallen oder Kapellen zu Grabeskirchen.

**Kürzere Nutzungszeiten** in Verbindung mit kürzeren Ruhefristen, die verlängert werden können.  
Gleiche Rahmenbedingungen für die unterschiedlichen Bestattungsarten

#### - Anforderungen an die Funktion, an die Technik:

##### **Wie steht es um die Umwelt, die Geologie/Hydrologie?**

Wie kann man die Prozesse – Verwesung etc. –, optimieren, die wiederum die Ruhefristen und auch die Wahl der Bestattung mitbestimmen?

Dafür gibt es Systeme, z.B. Grabkammersysteme, die bodenunabhängig machen, die für optimale Bedingungen bei den Prozessen sorgen, mit einer Funktionssicherheit durch die RAL-Zertifizierung.

Auch bei Urnenbestattung ist auf Umweltfaktoren zu achten. So sind bei Urnenerdbestattungen biologisch abbaubare Schmuckurnen und Aschekapseln zu empfehlen. Wie steht es um die Ökologie der Kremation (Bericht Bayer. Rundfunk)

#### - Weitere Anforderungen an den Friedhof und Verwaltung:

Gibt es genügend Raum für die unterschiedlichen Bestattungsvorgänge, Abschieds- und Trauerräume? Flächenmanagement

Wie zeitgemäß oder auch nachhaltig ist die Infrastruktur, sind

Versorgungseinrichtungen – Elektro, Wasser, Beschallung usw.?  
Erschließung, ortsnah, behindertengerecht, Parkplätze?

Wie aufwendig ist die Unterhaltung, die Pflege, Instandsetzungs-  
Sanierungsbedarf?

Zustand der Baukörper?

Wie wird die Aufgabe des Denkmalschutzes und der historischen Bausubstanz  
erfüllt? Auch das ist eine Aufgabe des Friedhofsträgers.

Werden die Vorschriften und Rechtsgrundlagen von Bau, Bestattung  
etc. erfüllt?

Entsprechen die Gebührenordnung und Satzung noch den Anforderungen?  
Neue Angebote, Rahmenbedingungen und auch Vorgaben müssen auch in der  
Satzung mit aufgenommen werden.

Wie sieht es mit der Nachhaltigkeit aus?

Im Bereich Kosten, Pflege, Bausubstanz, Wirtschaftlichkeit,  
Flächenmanagement? Billig und schnell kann auf Dauer sehr teuer werden.

Sanierung statt Erweiterung. Kann man ungenutzte Flächen wieder einer  
anderen Verwendung zuführen. Mit so mancher Grundstücksverwertung  
konnten Investitionen im Friedhof gestemmt werden.

Reaktivierung statt Ausweichen. (Selbst Umbettungen oder Exhumierungen  
Stehen solchen Vorhaben nicht mehr im Wege)

Im Friedhofsbereich muss man in anderen Zeiträumen denken und planen.

- Doch am entscheidendsten sind die Faktoren, die den Friedhof für die Nutzer und Dienstleister so „attraktiv“ machen, dass er genutzt, frequentiert und auch zukünftig angenommen wird, und nicht, wie schon in vielen Gemeinden, als Denkmal geschützte Zuschussfläche, für Erdbestattungen oft schon gesperrt, gerade noch für Urnenbestattungen zugelassen, „dahinsiecht“ und sich die Bürger bei ihrem letzten Weg für einen anderen Begräbnisort entscheiden.

Lässt der Friedhof für die Hinterbliebenen genügend Zeit und Raum für die  
Verarbeitung der Trauer, des Abschiednehmens zu. Oft haben wir kaum noch  
die Möglichkeit, weder bei einem Todesfall im Krankenhaus oder durch  
Unfall, Abschied zu nehmen. Gibt es eine Trauerzone, ein ansprechendes  
Umfeld, Zwiesprache mit dem Verstorbenen oder Gott zu führen?  
(Beispiel: gut belegte Abschiedsräume der Bestatter vs. leere  
Aussegnungshallen oder Leichenhäuser)

Haben wir ausreichend Standraum für eine Trauergemeinde, ein  
anspruchsvolles Ambiente, das auch zur Trauer und Besinnung anregt oder  
hinführt?

Trauergemeinden, die auf dem gesamten Friedhof verteilt sind oder bis auf die  
Straße stehen, meist Wind und Wetter ausgesetzt, können nicht zur Trauer  
finden.

Werden wir auf dem Friedhof den Anforderungen verschiedener Glaubensrichtungen, verschiedener Bestattungsriten und -formen gerecht? (Beispiel: osteuropäische Zuwanderer – Erdgrab)

Denkmalschutz und Grabmalkunst – bereits angesprochen?

Welche Bestattungsarten können wir z. Zt. anbieten, welche noch schaffen? Welche Voraussetzungen müssen im Vorfeld berücksichtigt werden? Baumpflanzungen, Urnenwände/Urnengräber, Ruhegarten, usw.

Was bieten unsere Friedhofsanlagen über einen Ort des Begräbnisses hinaus noch?

Sind sie geeignet für Erholung, als Ruhepark, als Begegnungsstätten für die Bürger? Sind sie auch interessant für Besucher und Gäste, künstlerisch, historisch oder wie Sie es heute zeigen, für Veranstaltungen?

Sind die Anlagen immer zugänglich, zeitlich, mit öffentlichen Verkehrsmitteln zu erreichen, barrierefrei, mit peripheren Versorgungsmöglichkeiten (Gastronomie, Cafe), mit ansprechenden Hygienebereichen uvm.?

Wie wird der Friedhof von den dort tätigen Dienstleistern bewertet. Sie sind es auch, die den Friedhof bei den Hinterbliebenen „verkaufen“. Bespricht man sich mit den Bestattern, Gärtnern und Steinmetzen über deren Bedürfnisse, Probleme, und Verbesserungsvorschlägen. Ein kontinuierlicher Informationsaustausch erhöht die Akzeptanz des Friedhofs nicht nur bei diesen Zielgruppen. Sie bringen auch über ihre Gewerke, den Innungen oder Verbänden Ideen und Entwicklungen mit ein.

Ganz entscheidend sind natürlich die Zusammenarbeit und der Austausch mit den Kirchen. Durch die seelsorgerische Nähe zu den Sterbenden und Hinterbliebenen erfahren die Vertreter der Kirche sehr viel über die eigentlichen Bedürfnisse, Vorstellungen oder auch Ängste dieser Menschen, oft auch die Gründe, warum sie sich die jeweilige Bestattungsart oder auch einen bestimmten Ablauf des Begräbnisses aussuchen oder wünschen. Auch die Glaubensrichtung, die Konfession, ist immer noch ein traditioneller historisch-belegter Entscheidungsfaktor bei der Wahl der Bestattungsform.

Letztendlich wird die Teilnahme aller Beteiligten am Geschehen rund um den Friedhof nicht nur zu mehr Transparenz und Aufklärung, zu mehr Zustimmung bei den Entscheidungen und Vorhaben im Friedhof und vor allem eine gewünscht hohe Akzeptanz des eignen Friedhofs durch die Bürger führen.

Bereits vor den Gemeinderats-Ausschüssen im letzten Juni habe ich erwähnt, dass Sie hier in Trebur mit der „Studie zur Friedhofsentwicklung in Astheim“ durch das Ing. Büro Sliwka ein sehr gutes Grundkonzept für einen Entwicklungsplan besitzen, in dem durch die Bestandsbeschreibung und -analyse viele meiner heute aufgeführten Fragen bereits behandelt und auch beantwortet sind. Auch sind im Leitbild, den Empfehlungen und Maßnahmen schon die Möglichkeiten und die Ausrichtung aufgezeigt, wo man auf diesem Friedhof hin will.

In der von mir angesprochenen Kommunikation der Verantwortlichen und Beteiligten sollte diese Studie zum Entwicklungs- und Betreibungsplan ausgebaut werden, unter den Aspekten Demographie und Wirtschaftlichkeit und der Zielsetzung, Probleme zu lösen und damit Entwicklungen selbst zu beeinflussen oder gar zu steuern. Man muss z.B. hinterfragen, warum in Astheim kaum noch neue Erdgräber angemietet werden, warum eine Ruhefrist von 30 Jahren festgesetzt wurde usw.

Wir als Gütegemeinschaft können Ihnen nur mit unseren Mitgliedern und Partnern beratend, aufklärend und kompetent zur Seite stehen und mithelfen,

Systemlösungen zu bieten,  
Ressourcen zu schonen,  
Fehlinvestitionen zu vermeiden,  
Qualität zu sichern und  
Einsparungspotentiale zu heben.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und hoffentlich noch eine anregende Diskussion, bei der ich für Fragen gerne weiter zur Verfügung stehe.